



KLASSIK



**QUATUOR
EBÈNE**

JUBILÄUMS-
KONZERT

FR 09.12.2016

THEATERFORUM

VORWORT

Liebe Konzertbesucher,

am 10. Juli 1999 begann in Gauting für die klassische Musik eine neue Zeitrechnung mit dem ersten Konzert in der Frauenkirche unter der Verantwortung von Rainer A. Köhler: das Ensemble Berlin. Aus einer zunächst einmaligen Benefizaktion entstand eine lose Reihe, in der bis September 2005 unter seiner Organisation 34 Konzerte in der Kirche stattfanden. Dann stand die Reihe praktisch vor dem „Aus“ – die Kirche sollte nicht mehr für Konzerte genutzt werden. Mit der Eröffnung des bosco im Herbst 2005 lernte ich Herrn Köhler kennen, und wir vereinbarten eine Zusammenarbeit, aus der unsere erfolgreiche Klassikreihe entstanden ist. Und jetzt können wir bereits das 200. Konzert seit 1999 begehen!

Gerhard Summer schrieb in der Süddeutschen Zeitung: „Dass dieser kleine Ort eines Tages in einem Atemzug mit Musikmetropolen genannt werden würde, hätten sich noch vor einigen Jahren wohl die wenigsten träumen lassen. Noch nicht einmal die Gautinger selbst. Inzwischen ist wahr geworden, was wie ein Märchen klingt: Wer hochrangige Klassikensembles, Pianisten und Geiger hören will, muss nicht unbedingt nach München, Berlin, Wien oder Amsterdam ausweichen. Es genügt, dem bosco einen Besuch abzustatten.“

Und tatsächlich: Nach dem Konzert in Gauting (und einer kurzen Weihnachtspause) wird das Quatuor Ebène in Hamburg den Kammermusiksaal der neuen Elbphilharmonie eröffnen! Dieser „Zufall“ steht als Symbol dafür, welches programmatische Ziel Rainer A. Köhler in den vergangenen Jahren angestrebt hat! Natürlich sollte man jetzt alle Künstler aufzählen, die unzähligen Mitschnitte des Bayerischen Rundfunks, die Sonderkonzerte, aber entscheidend ist für mich die Tatsache, dass wir mit dieser Konzertreihe durch Kontinuität und Qualität für die Menschen vor Ort wunderbare Erlebnisse schaffen konnten. Ich gestehe, ich habe diese Zusammenarbeit als absoluter Klassikbanause begonnen, aber durch die Vielzahl der meisterhaften Konzerte konnte ich sehr viel intensiver Hören lernen, um zu einem differenzierteren Urteil zu gelangen. Wie wird es erst den wahren Kennern in all den Jahren ergangen sein! Selbst wenn ich eines Tages alles vergessen haben sollte, Schönbergs „Verklärte Nacht“ wird ewig in Erinnerung bleiben! Und dafür danke ich unserem Impresario herzlich anlässlich des heutigen 200. Konzerts!

Hans-Georg Krause



27.11.2005: Quatuor Ebène mit dem Ehepaar Köhler
© Hans-Georg Krause



PROGRAMM FREITAG 09. DEZEMBER 2016

LUDWIG VAN BEETHOVEN [1770 – 1827]

Streichquartett Nr. 6 B-Dur, op. 18/6 (1800)

Allegro con brio | Adagio ma non troppo | Scherzo. Allegro – Trio |
La Malinconia. Adagio – Allegretto quasi Allegro

HENRI DUTILLEUX [1916 – 2013]

Streichquartett „Ainsi la Nuit“ (1976/77)

Introduction – Nocturne | Parenthèse 1 – Miroir d'espace |
Parenthèse 2 – Litanies 1 | Parenthèse 3 – Litanies 2 |
Parenthèse 4 – Constellations | Nocturne 2 | Temps suspendu

PAUSE

LUDWIG VAN BEETHOVEN [1770 – 1827]

Streichquartett Nr. 12 Es-Dur, op. 127 (1822 – 1825)

Maestoso – Allegro | Adagio, ma non troppo e molto cantabile |
Scherzando vivace | Finale

Noch in der Nacht schreibt der Musikjournalist Reinhard Palmer eine Kritik zum Konzert. Sie können diese bereits am nächsten Morgen unter

www.theaterforum.de
bzw.

www.bosco-gauting.de
lesen oder sich als Mail-Service schicken lassen.

Das Abendprogramm zum Konzert können Sie bereits im Vorfeld auf unserer Homepage unter der jeweiligen Veranstaltung bzw. unter Downloads lesen.

DIE INTERPRETEN

QUATUOR EBÈNE

PIERRE COLOMBET, Violine | GABRIEL LE MAGADURE, Violine | ADRIEN BOISSEAU, Viola | RAPHAËL MERLIN, Violoncello

„Ein Streichquartett, das sich mühelos in eine Jazzband verwandeln kann“ – so titelte die New York Times nach einem Auftritt des Quatuor Ebène 2009, bei dem das Ensemble zunächst Debussy und Haydn spielte, um danach über Filmmusik zu improvisieren. Und beides mit demselben Enthusiasmus und derselben Leidenschaft tat.

Was 1999 als Zerstreungsübung vier junger französischer Musiker in den Proberäumen der Universität begann, wurde zu einem Markenzeichen des Quatuor Ebène und sorgte für einen nachhaltigen Paukenschlag in der Musikszene. Die vier hauchten der Kammermusik neuen Atem ein, indem sie ihren Blick stets direkt und unvoreingenommen auf die Werke richten und dabei voller Demut und Respekt der Musik entgegentreten, ganz gleich welcher Gattung. Sie wechseln lustvoll zwischen den jeweiligen Stilen, bleiben dabei aber ganz sie selbst: Mit all ihrer Leidenschaft, die sie für jedes aufgeführte Stück empfinden sowie ungekünstelt und direkt auf die Bühne bringen, um sie mit gewinnender Bühnenpräsenz auch auf das Publikum zu übertragen.

Ihr interpretatorischer Stil lässt sich kaum mit einem Begriff bezeichnen. Ihr traditionelles Repertoire leidet auch keinesfalls unter der Beschäftigung mit anderen Gattungen; vielmehr erzeugt der freie Umgang mit diversen musikalischen Genres eine Spannung, die jedem Aspekt des künstlerischen Wirkens gut tut. Diese Vielschichtigkeit im musikalischen Œuvre wurde von Beginn an begeistert von Publikum und Kritikern aufgenommen.

Nach Studien beim Quatuor Ysaye in Paris sowie bei Gábor Takács, Eberhard Feltz und György Kurtág folgte der beispiellose und herausragende Sieg beim ARD Musikwettbewerb 2004. Damit begann der Aufstieg des Quatuor Ebène, der in zahlreichen weiteren Preisen und Auszeichnungen mündete. In den Konzerten des Ensembles ist auch stets ein besonderer Elan zu spüren.

Mit ihrem charismatischen Spiel, ihrem frischen Zugang zur Tradition und dem offenen Umgang mit neuen Formen gelingt es den Musikern, einen weiten, vor allem auch jüngeren Zuschauerkreis zu begeistern und in regelmäßigen Meisterkursen im Conservatoire de Paris zu vermitteln.

2005 wurde das Quartett mit dem Belmont-Preis der Forberg-Schneider-Stiftung ausgezeichnet, die den Musikern seither besonders eng verbunden ist und es ermöglicht hat, dass ihnen seit 2009 aus Privatbesitz fantastische alte Instrumente zur Verfügung gestellt werden konnten.

Die CDs des Quatuor Ebène mit Einspielungen von Haydn, Bartók, Debussy, Fauré, Mozart und den Mendelssohn-Geschwistern wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Gramophone Award, dem ECHO Klassik, BBC Music Magazine Award und dem Midem Classic Award. Das 2010 erschienene Album „Fiction“ mit Jazz-Arrangements sowie die zweite Crossover-CD „Brazil“ (2014) manifestierte die singuläre Stellung des Ensembles in der Kammermusikszene. Im Herbst 2014 veröffentlichte Erato den Livemitschnitt (CD und DVD) von „A 90th Birthday celebration“, Menahem Presslers Geburtstagskonzert in Paris. 2015 und 2016 haben die Musiker sich dem Thema Lied gewidmet. So wirkten sie an der CD „Green (Mélodies françaises)“ von Philippe Jaroussky (BBC Music Magazine Award 2016) mit und veröffentlichten eine Schubert-CD mit Matthias Goerne (Arrangements für Streichquartett, Bariton und Kontrabass von Raphaël Merlin) und dem Schubert-Streichquintett mit Gautier Capuçon.

Das fundamentale, klassische Repertoire der Streichquartettliteratur bleibt weiterhin ihr Steckpferd: In dieser Saison wird das Quatuor Ebène einen Schwerpunkt auf die frühen und mitt-

leren Streichquartette von Ludwig van Beethoven legen. In der Saison 2016/2017 stehen neben Konzerten in der Elbphilharmonie Hamburg (Eröffnungsfestival), der Philharmonie Luxembourg und der Carnegie Hall New York (u.v.w.) auch Festivalkonzerte bei den Salzburger Festspielen und dem Menuhin Festival Gstaad auf der Agenda – sowie heute das 200. Konzert des Klassikforums im Gautinger bosco.

„Ainsi La Nuit“, das einzige Streichquartett von Henri Dutilleux (1916 – 2013), scheint dagegen wie für solche Stärken komponiert zu sein, eine Folge von nächtlichen Etüden, ein Erinnerungsgespinnst, wie im Traum verwehend. Die Ebènes beweisen da eine enorme Reaktionsschnelligkeit, mit der sie nicht nur ungewöhnliche Spieltechniken wie selbstverständlich einbinden, sondern auch den Klang dabei noch in jedem Moment biegsam halten.

MICHAEL STALLKNECHT, SZ

Ebène, Ebenholz, ist ein kostbares Holz, man schreibt ihm magische Wirkung zu. Geister beschwören, das können die vier.

CHRISTIANE PEITZ, DER TAGESSPIEGEL

Fotos © Julien Mignot



ZUM PROGRAMM

Das Opus 18, bestehend aus sechs Werken, war das erste Kompendium, das **Ludwig van Beethoven** fürs Streichquartett publizieren ließ. Als er es vollendete, war er bereits 30 Jahre alt. Dass sich Beethoven so viel Zeit dafür ließ, obgleich es sich ja hier um eine zentrale Gattung der Wiener Klassik handelte, lag gerade an dem hohen Anspruch, den Mozart und Haydn auf ein meisterhaftes Niveau gehievt hatten. Die vielen Korrekturen und Überarbeitungen im Autograph, zeugen davon, dass es dem jungen Komponisten nicht leicht fiel, mit dem erdrückenden Gewicht der Giganten der Gattung unbeschwert zu Werke zu gehen. Doch im Laufe der Arbeit wurde Beethoven sicherer, gewandter und mutiger beim Komponieren. So ist vom letzten Quartett dieses Kompendiums, dem **Streichquartett B-Dur op. 18/6**, keine Vorversion bekannt. Beethoven dürfte dieses Werk nicht mehr überarbeitet haben. Und letztendlich war der junge Komponist nach Vollendung dieses Zyklus überzeugt davon, gute Arbeit geleistet zu haben.

Die Streichquartette Opus 18 von Beethoven sind aber nicht nur an den großen Vorbildern orientiert. Die durchweg viersätzig-igen Werke haben über die strenge Einhaltung der Regeln der Gattung hinaus immer auch etwas eigenes, etwas ganz besonderes an sich. Die Musikwissenschaft spricht hier von einem Akt der Emanzipation, der Loslösung von den übermächtigen Vorbildern mit gänzlich neuen Ideen. So unterscheidet sich das

B-Dur-Streichquartett vom üblichen Schema vor allem durch den letzten Satz. Der schnelle Schlusssatz beginnt mit einer langsamen Einleitung, die den Titel „La Malinconia“ trägt. In fahler Stimmung gehalten, erspürte Beethoven den Gemütszustand eines Melancholikers sehr treffend. Zum eigentlichen Satz in extremem Kontrast charakterisiert, scheint dieser langsame Teil ein eingeschobener fünfter Satz zu sein, bevor das ausgelassene Finale ordentlich Tempo macht.

Was dieser Zwischensatz zu bedeuten hat, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Auch nicht, ob Beethoven darin in gewisser Weise einen Rückbezug auf sich selbst zu verstecken versuchte. Höchst interessant ist auch das Thema des Kopfsatzes, das möglicherweise einer Hochstimmung Beethovens entsprungen sein könnte. Das schwungvoll steigende Thema ist geradezu ein Akt der Eroberung. Mutig und entschlossen klettern die Motive in recht luftige Höhen. In nur vier Takten durchquert Beethoven darin mehr als zwei Oktaven.

Fast ein Vierteljahrhundert später schrieb **Ludwig van Beethoven** das **Streichquartett Es-Dur op. 127**. Es ist eine Art Übergangswerk. Zwar gehört es als erstes zu den vier späten Streichquartetten im Gesamtwerk des Komponisten, doch orientiert es sich auch an der traditionellen Form seiner vorhergehenden Werke dieser Gattung. Ursprünglich plante Beethoven, das Quartett

zwar sechssätzig zu gestalten, doch rückte er von dieser unkonventionellen Idee wieder ab. „Die einleitenden massiven majestätischen Akkorde stellen die allgemeine Umrahmung des gesamten Quartetts dar; im Laufe des Geschehens kehren sie an entscheidenden Stellen immer wieder“, schreibt Tudor Ciortea in seiner Analyse der Streichquartette Beethovens zur Gesamtanlage des Werkes. Dieser majestätische Grundzug könnte durchaus damit zusammenhängen, dass Beethoven das Quartett parallel zur Symphonie Nr. 9 komponierte.

Die besondere Atmosphäre des Streichquartetts haben auch schon Beethovens Zeitgenossen bemerkt. Die Motive und Formelemente seien „höchst künstlich combinirt, die kompositorische Phantasie colossal, riesenhaft, zum Theil auch wohl excentrisch“, war in der Rezension der Uraufführung zu lesen. Im inhaltlichen Zentrum des Werkes steht denn auch der langsame Satz. Dieses Adagio stellt mit seinen Motiven Zusammenhänge unter den Sätzen her. Zudem zeichnet sich der Satz durch seine große Ausdruckskraft aus. „Noch ein Schritt, und wir befinden uns nahe jener gefühlsüberschwemmenden Flut, die bei Wagner ‚unendliche Melodie‘ heißt“, schreibt Ciortea.

Im Schlusssatz von Beethovens op. 127 geht es ungetrübt heiter zu. Von einem Stimmungsbild ist hier die Rede. „Zarte und derbe Momente folgen in schnellem Wechsel – wie von einem schweifenden Blick beobachtet und für einen kurzen Moment einge-

fangen“, schreibt Volker Scherliess. Das letzte Wort gehört einer Coda, in der die neue Haltung Beethovens deutlich Ausdruck findet: „keine Effekthascherei, Verzicht auf das Monumentale, Aufbauen kontrastloser ebener Flächen, ausgedehnte konzerntrische Evolutionen anstelle dynamischer Steigerungen...“ (Ciortea).

„Als ihm 2005 der Ernst-von-Siemens-Preis, der ‚Nobelpreis für Musik‘, verliehen werden sollte, da konnte sich das deutsche Feuilleton gar nicht genug wundern über das Auftauchen eines fast 90-jährigen Komponisten, dessen Werk man in all den Jahren beinahe überhört hatte: **Henri Dutilleux**, der stille Tüftler, der ein Leben lang an einer eigenen Tonsprache feilte“, schrieb Oda Tischewski in einem Nachruf auf Henri Dutilleux als er 97-jährig 2013 starb. Dann hieß es auch: „Dutilleux stand auf den Konzertprogrammen, weniger in der Zeitung“. Der stille Franzose war kein Mensch der Öffentlichkeit, dafür zählte er zweifelsohne zu den bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Ein emsig arbeitender kritischer Geist: „Ich zweifle ständig an meiner Arbeit. Deswegen überarbeite ich sie so oft. Gleichzeitig bedauere ich, nicht produktiver zu sein“, verriet er dem Guardian. Darin liegt auch die Erklärung dafür, dass Dutilleux große Teile seines Frühwerks (vor 1945) vernichtete. Henri Dutilleux stand mit einem Bein mitten im Geschehen, mit

dem zweiten entrückt, weit weg. Dem entsprach auch sein Wohnort: Er befand sich auf der verträumten Île Saint-Louis, der kleineren der beiden Seine-Inseln mitten im Trubel von Paris. Man nannte Dutilleux den „Poeten der Nacht“, und das ist in seinem einzigen Streichquartett, dem „**Ainsi la nuit**“ (So ist die Nacht), auf alle Fälle nachvollziehbar. Welche herausragende Bedeutung dem Komponisten und seinen Werken zugemessen wurde, bestätigen die Umstände der Uraufführung: Das Juilliard Quartet spielte es in der Library of Congress in Washington, D.C. Zu den sonstigen Interpreten seiner Werke gehörten Solisten wie Hélène Grimaud und Krystian Zimerman, die bei Dutilleux Konzerte in Auftrag gegeben hatten – sowie unter den Dirigenten (inkl. Spitzenorchestern) Sir Simon Rattle, Pierre Boulez und Kent Nagano.

Henri Dutilleux war „Frankreichs neben Pierre Boulez bedeutendster lebender Künstler“, schrieb die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Der Ernst-von-Siemens-Musikpreis war zudem nicht die erste bedeutende Auszeichnung, doch nachdem sie bereits an Messiaen und Boulez verliehen worden war, verschaffte sie Dutilleux eine besondere Position.

INFORMATION

VORVERKAUF

bosco-Theaterbüro · Oberer Kirchenweg 1 · 82131 Gauting

Telefon: 089 - 45 23 85 80 · Fax: 089 - 45 23 85 89

kartenservice@theaterforum.de · www.theaterforum.de

Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 + 15:00 - 18:00

Mi 9:00 - 12:00 | Sa 10:00 - 12:00

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Hans-Georg Krause

Leitung des bosco: Amelie Krause

Künstlerische Leitung des Klassikforums: Rainer A. Köhler

Programmtexte und Einführungen: Reinhard Palmer

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERER

Bezirk Oberbayern, Landkreis Starnberg, Gemeinde Gauting,

Fördermitglieder des Theaterforums Gauting,

Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg



VORSCHAU

DINA UGORSKAJA, Klavier

SA 17.12.2016 | 19:30 | € 28, € 15 | 18:30 Einführung

Ugorskaja trifft die weiträumigen Charaktere der Präludien, etwa vom Typ Toccata, Fantasia oder Invention, mit poetischer Intensität, während sie die Fugen umso plastischer der freier sich entfaltenden Bach'schen Gedankenschärfe überantwortet. Fast träumerisch wird die melodische Expressivität im fis-Moll-Präludium hörbar, spannungsgeladen klingt die dreistimmige, von Bach mit höchster Kunstfertigkeit ausgeformte Tripelfuge. Die harte rhythmisch springhafte Thematik der a-Moll-Fuge bewältigt Ugorskaja unter Aufbietung aller dramatischen Impulse. [...]

In Dina Ugorskajas Kunst der Bach-Interpretation verbinden sich, wie bei ihren vorausgehenden Beethoven-Exerzitien, Verstand und Herz, musikalisches Denken und Empfinden. [...]

In Ugorskajas Bach-Spiel erscheinen Intellekt und Intuition als gleichberechtigt.

WOLFGANG SCHREIBER, SZ

BACH Ausgewählte Präludien und Fugen aus beiden Bänden des Wohltemperierten Klaviers

BEETHOVEN Klaviersonate Nr. 32 in c-Moll, op. 111



© Felix Broede



DER FILM ZUM KONZERT

»4« VON DANIEL KUTSCHINSKI

SO 11.12.2016 | 20:00 | € 9, SCHÜLER € 6

»4« ist ein unabhängiger Kino-Dokumentarfilm über eines der herausragenden Streichquartette der Welt – das Quatuor Ebène. Nach und nach führt »4« den Zuschauer in das ambivalente Wechselspiel einer Beziehung von vier Musikern während ihrer Italien-Tournee. Bozen, Perugia, Florenz und Siena, wie auch Salzburg und Berlin geben die Bühne für ein Personenstück zwischen Anspruch und Wirklichkeit. So stehen nicht die Bühnenauftritte

des vielfach ausgezeichneten französischen Streichquartetts im Vordergrund, sondern das Geschehen hinter der Bühne, das dem Publikum in der Regel verborgen bleibt: das Ringen der Musiker mit den Noten, ihren Kollegen – und mit sich selbst.

»4« von Daniel Kutschinski | D 2015 | OmU deutsch
Los Angeles Doc Film Festival 2015: Best Documentary Award

19:00 Einführungsgespräch mit dem Regisseur